Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 22 (1970)
Heft: 5

Rubrik: Kurzbesprechungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wöhnliche Kraft der Bilder, die verhaltene Führung der Kamera, die besticht und zugleich bezaubert. «Charles mort ou vif» ist ein Film von ungeheurer Intensität, der keiner sich entziehen kann.

Wenn «Charles mort ou vif» auch durchaus ein literarischer, ja bisweilen ein lyrischer Film ist, so will das nicht heissen, dass er sich in Beschaulichkeit verliert. Da steht allein schon das Thema davor. So ist denn nicht zu übersehen, dass sich hinter der Stille eine vehemente Kritik verbirgt, eine Kritik an der Gesellschaft, genauer gesagt, eine Kritik an der schweizerischen Gesellschaft. Die Gesellschaft dieses kleinen Volkes, in dem der Wohlstand zur einen, Arbeit zur andern Haupttugend geworden ist, steht unter Beschuss: Tanner meint, dass in diesem Staat wirkliche Freiheit im Irrenhaus enden muss, weil jene, die sie praktizieren, notgedrungen aus dem Rahmen der Gesellschaft fallen. Denn Freiheit ist nicht gleichzusetzen mit jener Unabhängigkeit, die man sich durch Besitz und das Einhalten einer vorgeschriebenen Ordnung erwerben kann, sondern eine Sache des Geistes. Sie bedingt, aus jenen starren Ordnungen auszubrechen, die den Menschen nicht frei, sondern zum jederzeit ersetzbaren Zahnrädchen in einer grossen Maschinerie machen, die anzustellen oder abzuschalten nicht mehr in seiner Macht liegt.

«Charles mort ou vif» ist ein schweizerischer Film, obschon er sich mit einem Problem befasst, das weit über helvetische Landesgrenzen hinaus aktuell ist. Schweizerisch allein schon des Milieus wegen in dem er spielt, schweizerisch aber auch im gesunden Mass an Kritik, die er übt: Tanner ist kein Querschläger. Er hat es nicht nötig, die Dummheit des Durchschnitts-Schweizers mit fahnenschwingenden Sennen zu demonstrieren, sondern er beobachtet den Menschen in seiner wirklichen Umwelt. Seine Kritik formuliert er scharf, klar und nüchtern. Das ist es denn auch, was diesem Film seinen Wert gibt, was ihn so eminent wichtig macht. Es sei «Charles mort ou vif» ein gefährlicher Film, hat ein Kritiker formuliert, weil die zur Darstellung gebrachte Krankheit latent in Tausenden von Fünfzigjährigen stecke. Er hat so unrecht nicht. Das Beispiel von Charles Dé könnte ansteckend wirken — zum Leidwesen wohl aller Bienenfleissigen und Ordnungsliebenden, zum Vorteil aber einer neuverstandenen Menschlichkeit, die ihre Wurzeln in der Freiheit des Geistes hat.

Alles, was verboten ist

The impossible years

Regie: Michael Gordon — Produktion: USA, 1968
Besetzung: David Niven, Lola Albright, Christina Ferrare, Chad Everett
Verleih: MGM

FH. Ein sich als besonders menschenkundig fühlender Psychiater doziert weise und erhaben lächelnd über die richtige Erziehung, während Polizei und Studenten sich herumbalgen. Doch seine strahlende Theorie von der allein richtigen elterlichen Verhaltensweise erleidet in der Praxis zu seinem Entsetzen arge Stösse im trauten Heim, das er gegen all das gefeit glaubt. Seine beiden Töchter finden es nämlich herrlich, ebenso lächelnd wie gründlich seine ganzen, tief fundierten, wissenschaftlichen Erkenntnisse in einen Trümmerhaufen zu verwandeln und liebevoll-hinterlistig, zärtlich-rebellisch seinen Autoritäts-Tron ins Nichts zu befördern. Das Haus verwandelt sich zur Pein des Vaters in einen Beat-Schuppen, bevölkert von abenteuerlichen Figuren, die Blumenbeete dienen als Trainingsplatz für Motorrad-Uebungen, und schliesslich geht die Minderjährige mit einem der wilden Engel durch, um ihn heimlich zu heiraten. Zwar kann er dies trotz rasender Verfolgung nicht mehr ändern, doch wird er dafür ungeahnt vom feierlichen Olymp des Universitätsausschusses einstimmig zum Direktor der psychiatrischen Sektion der Universität ernannt, als Dank für seine wissenschaftlichen Leistungen.

Ein entzückender Kleinkrieg zwischen den lieben Sprösslingen und den hilflosen Eltern voll ebenso sarkastischer wie ironischer Einfälle spielt sich auf der Leinwand ab, und sanft wird einem auch bei uns nicht unbekannten theoretischen und überheblichen Intellektualismus die Eselshaut übergezogen. Zwar handelt es sich um einen kommerziellen Film, der dem Hauptgrundsatz huldigt, nirgends anzustossen, sodass keine fundierte Kritik sichtbar wird, doch solche geschickt gestalteten, komödiantisch-ironischen, gut gespielten Geschäftsfilme lässt man sich gerne gefallen. Auch auf unterhaltsam-lächelnde Weise lässt sich auf gewisse Wahrheiten hindeuten, oft wirksamer als mit dem Morgenstern.

KURZBESPRECHUNGEN

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich.

Happening in Weiss

Produktion Deutschland 1968 — Regie: Günther Sachs — Besetzung: Hermann Göllner, Ludwig Leitner, Tom Leroy, Sonja Pfersdorf — Verleih: Nordisk

Spiel über Skifahren, Skeletonfahren, Wellenreiten, teilweise neuartig aufgenommen. Sonst dilettantisch, voller langweilender Wiederholungen und banalem Text.

Pfarrer Iseli

Produktion: Schweiz, 1969 — Regie: Albert Buchmüller — Besetzung: Alfred Schlageter, Ruedi Walter, Margrit Rainer, Paul Bühlmann — Verleih: Rialto

Schwaches Dialekt-Kriminallustspiel auf Grund eines erfolgreichen Hörspiels mit wirrer Geschichte, spannungslos und nur sehr am Rande lustig.

Sieben Tage Frist

Produktion: Deutschland, 1969 — Regie: Alfred Vohrer — Besetzung: Joachim Fuchsberger, Konrad Georg, Horst Tappert, Karin Hübner, Petra Schürmann — Verleih: Rex

Kriminalfilm um Schülermorde in einem Internat. Routiniert, stellenweise überflüssig massiv und sexy. Ohne Aussage.

Das Geheimnis der falschen Braut / La Sirène du Mississippi

Produktion: USA, 1968 — Regie: François Truffaut —Besetzung: Cathérine Deneuve, J.P. Belmondo, Michel Bouquet — Verleih: Unartisco

Kolportage um die Geschichte eines reichen Fabrikanten und einer sehr zweifelhaften Dame, der er hörig ist. Formal stellenweise gut, im Ganzen gedankenlos billig.

Lautlose Waffen / The Defector

Produktion: Frankreich/Deutschland, 1968 — Regie: Raoul Levy — Besetzung: Montgomery Clift, Hardy Krüger, Macha Meril, Hannes Messemer — Verleih: Warner

Gescheiter Agentenfilm um Wissenschafts-Spionage Amerika-Russland, ins Allgemein-Menschliche vorstossend.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 18, Seite 276

Anna Karenina

Produktion: UdSSR, 1968 — Regie: Alexander Zarchi — Besetzung: Tatjana Samoilowa, Nicolas Grisenko, Wassili Lanowoi — Verleih: Monopol-Pathé

Enttäuschende Neu-Verfilmung des Romans von Tolstoi. Tendenziöse Auffassung des Stoffes als Protest gegen die westliche Gesellschaft. Künstlerisch nicht geglückt, vorwiegend dekorativ, stilistisch verwirrend.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 18, Seite 275

Der Laden an der Hauptstrasse

Produktion: Tschechoslowakei, 1965 — Regie: Jan Kadar, Elmar Klos — Besetzung: Josef Kroner, Ida Kaminska, Rosalie Lautmannova — Verleih: Monopol Pathé

Anständiger, tschechischer Handwerker sucht Jüdin vor den Nazis zu retten, was tragisch misslingt und zu seinem Selbstmord führt. Pessimistisch, aber auch eine Warnung, staatliche Macht unkontrolliert zu lassen. Gute, zweckmässige, überzeugende Gestaltung.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 19, Seite 290

FILM UND LEBEN

Filmförderung — aber wie?

FH. Darüber brachte Beromünster eine aktuelle Sendung, die H. v. Grüningen aus Gesprächen an den Solothurner Filmtagen montiert hatte. Zwar wurde wenig Neues sichtbar, über das wir berichten könnten, es dreht sich letzten Endes alles wieder um Geld. Doch vermittelte die Sendung einen Ueberblick über den bunten Fächer der Vorstellungen, die heute im nicht-kommerziellen Film-Sektor zu diesem Thema existieren.

Die Notwendigkeit, vom Heimatfilm weg zu einem viel aktuelleren und lebendigeren Film zu kommen, ist längst erkannt worden. Deutschland hat bewiesen, dass nicht auf den finanziellen Erfolg eines Films abgestellt werden kann, denn dieser wird am meisten den dümmsten Sex-Schwarten zuteil. (Immerhin waren auch Filme von Bergman, Resnais, Renoir, Fellini usw. grosse Kassenerfolge). Doch mag es richtig sein, dass einer Filmkultur nachgeholfen werden muss; auch Italien und Frankreich tun dies.

Die bisherige Förderung durch den dafür kompetenten Bund vermag nicht recht zu befriedigen, weil zu wenig Mittel vorhanden sind. Heute stehen 3 Spielfilmbeiträge von je Fr. 200'000.— aus der Staatskasse zur Verfügung. Der wissenschaftliche Mitarbeiter der Filmsektion des EDI, Alex. Bänninger verwies dabei mit Recht darauf, dass die Beträge erhöht, aber auch gesenkt werden könnten, da sie nicht im Gesetz verankert sind. Es dürfte interessant werden, zu beobachten, nach welchen Kriterien die Summen verteilt werden. —

Seit vier Jahren wird über das Projekt der Schaffung eines «Nationalen Filmzentrums» geredet. Diese private Organisation möchte alle verfügbaren Geldmittel speichern und sinngemäss verteilen, in gewissem Sinne also als eine private Filmbank. (Wobei wir einige Zweifel hegen, ob der Bund so ohne weiteres auf die Verteilung seiner Gelder zugunsten einer solchen verzichten kann). Es schwebt darüber noch ein Vernehmlassungsverfahren, doch äusserte sich einer der Initianten, Dr. Alex. Seiler, sehr optimistisch darüber, obschon die Stellungnahme des Bundes, die im wesentlichen von der eidg. Filmkommission bestimmt werden wird, noch keineswegs vorliegt. Alex. Bänninger setzte dem Optimismus Seilers dann den nötigen Dämpfer auf: nichts stehe einer Zusammenarbeit mit privaten Filmförderungsinstituten entgegen, jedoch könne der Bund kaum verfassungsmässige Kompetenzen delegieren. Doch konnte Alex. Seiler darauf hinweisen, dass das «Nationale Filmzentrum» seine ursprüngliche Konzeption bereits etwas geändert habe, indem es auf eine Förderung der gesamten «Filmkultur» abziele, nicht nur auf jene einzelner Filme.

Doch hat der Schweizer Film, wie er sich bis jetzt gezeigt hat und wie er geplant ist, im Ausland überhaupt eine Chance? Diese Frage hätte selbstverständlich eine nach Kulturen differenzierte Antwort erheischt. Denn z. B. die westschweizerischen Filmschaffenden erwarten nicht, dass ihre Filme in Deutschland Anklang finden, und welche Ablehnung die deutschschweizerische Produktion in Frankreich und Italien erfahren hat, ist hinlänglich bekannt. Doch wurde in der Sendung nur der deutsche Filmkritiker Edgar Reitz befragt, welcher der Meinung war, dass einzelne Filme bestimmt an Festivals gezeigt werden könnten, Kurzfilme auch in Oberhausen und Mannheim (was bereits geschehen ist).

Nach den Solothurner Filmtagen waren seinerzeit eine Serie von unsern Filmen nach Prag eingeladen worden. Dr. Stef. Portmann berichtete über seine dortigen Eindrücke. Filmherstellung, Finanzierung, Verteilung, Vorführung ist dort reine Staatsangelegenheit. Es gibt nur einen einzigen Einnahme- und einen Ausgabeposten in der Staatsbuchhaltung. Dadurch wird nur festgestellt, ob die Filmproduktion überhaupt rentiert, nicht, ob der oder jener Film ein Misserfolg war. Das gibt dem einzelnen Regisseur eine sehr grosse Freiheit in finanzieller Beziehung, (wenigstens damals noch). Allerdings nicht in dem, was sie verfilmen, was von ganz anderen politischen Faktoren abhängig ist.

Zur Filmkultur gehört auch die Ausbildung des Nachwuchses. Hier äusserte sich ein Filmschüler sehr günstig über die beiden ersten Kurse der Filmschule Zürich, die vorteilhaft abstechen von jenen in München. Vor dem dritten Kurs sei er allerdings aus Protest ausgetreten, weil dort Auftragsfilme ohne Entschädigung hätten produziert werden müssen.

Doch wo bleibt das Fernsehen? In der Westschweiz hat es schon seit Jahren eine Zusammenarbeit zwischen diesem und den Filmschaffenden gegeben, in der deutschen Schweiz erst seit letztem Jahr. Wie Ulrich Hitzig vom Fernsehen berichtete, wurde eine Sonderkommission beauftragt, zwölf junge Cineasten vorzuschlagen, welche zur Einreichung von Exposés, Filmprojekten etc. eingeladen werden können. Das hat funktioniert, fünf eingereichte Entwürfe befinden sich in Prüfung.

Der Vertrieb (nicht der Verleih) der Filme war dieses Jahr in Solothurn ein wichtiges Thema. In der Westschweiz ist man bereits etwas weiter, es gibt dort Abmachungen mit einzelnen Theatern, die einiges Interesse an der neuen Produktion zeigen. Man muss ein bestimmtes Publikum angehen, Journalisten, Schulleiter, Organisationen.

Deutlich geworden ist bereits eine Differenz bei den Jungfilmern, solche die sich bereits etwas etablieren konnten, gewisse Erfolge aufweisen, und solche, die noch experimentieren ohne Rücksicht auf die möglichen Zuschauer. Hellmut Klaus Schönherr, schon seit einigen Jahren in Zürich sesshaft, gehört zu diesen. Er will neue Formen kreieren. Das Publikum gerät dann bei den Vorführungen in eine gewisse Aggressivität. Das ist aber nur eine Nebenwirkung. Nach mehrmaligem Ansehen des Films pflegt diese